

Tadel (vergl. Lob und Tadel, Nr. 833 ff.)

4298.

Lobe nie, was Tadel verdient; doch tadle nicht Alles,
Was du nicht loben kannst. Kannst du nicht bessern, so schweig.

*Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta III. S. 187.*

4299.

Den Tadler ehr' ich, der die Richtigkeit des Zieles
Mir zugibt, fehle gleich noch zur Erreichung vieles.

Und wenn der Tadler gar mir kann die Wege weisen,
Wie's zu erreichen sei, dann will ich erst ihn preisen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 270.

4300.

Wenn du den Unverschämten bescheiden tadelst, versteht er
Nicht einmal, was du gesagt. Sag' es ihm kräftig, und geh.

*Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. V. S. 96.*

4301.

Tadle kühn, wo du bessern kannst. Mit bessert der Tadel.
Aber den Leidenden trifft Tadel noch härter als Spott.

*Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 269.*

4302.

Beschaue was der Mensch im Leben denkt und thut;
Wir tadeln fremde Schuld, und ist doch keiner gut.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 5.

Täuschung.

4303.

Wir haben uns geirrt und werden mehr noch irren,
Uns hier entwirren nur, um dort uns zu verwirren.

Unglücklich wären wir, wenn eine Täuschung schwände
Von Glück und Lust, und nicht gleich eine neu' entstände.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 114.

Talent.

4304.

Mangel der Eigenschaft, worüber du klagst, wird Geschenk oft;

Ein unselig Talent, wird es nicht Manchem zum Fluch? —

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. 7. S. 94.

4305.

Immer zu guten Zwecken verwende deine Talente,

Deines Geistes Kräfte zu heiliger Pflichterfüllung!

Und dein fester Sinn sei „Diener der Weisheit und Tugend.“

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

Talent und Genie (vergl. Nr. 427 ff.).**That und Erfolg.**

4306.

Thaten bringen den Lohn, und Weisheit folget dem Werke,

Darum sorgt mit Bedacht, Menschen für euer Geschick.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 173.

4307.

That und ihr Erfolg.

Frage nicht immer, wer schätzts, wer dankt es mir, was ich
vollbringe?

Ohne Geniesser und Spur bleibt das Kleinste nicht.

Plötzlich verstummt entfloh das kühlende Lüftchen des Sommers;

Aber mit fröhlichem Dank segnet der Aernter ihm nach.

G. W. Chr. Starke, Epigramme.

That und Gesinnung.

4308.

Schatten nur ist der Gesinnung die That; treu oder entstellend,

Wie die Beleuchtung fällt, nie ein vollendetes Bild.

Dennoch richtet die Welt, und bestimmt aus dem schwankenden
Umriss

Schöne, Verhältniss und Maass jener verborgnen Gestalt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 280.

That und Wille, vergl. Nr. 4664.

Thätigkeit.

4309.

Vertheile sorgsam deine Stunden,
Und fröhne nie dem Müsiggang.
Das beste Oel in Herzenswunden
Giesst Thätigkeit und Arbeitszwang.

Die Weisheit an die Menschen. S. 334.

4310.

Zur ew'gen Seligkeit kannst du dich vorbereiten
Nur wenn du steigerst stets der Seele Thätigkeiten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 88.

4311.

Sei wache mehrentheils und nicht dem Schlaf ergeben:
Denn gar zu lange Ruh' macht lang' in Lastern leben.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 2.

4312.

Was du nicht thust, wird auch sich strafen,
Nur Arbeit kann den Lohn erwerben.
Wer nicht gewacht hat, kann nicht schlafen;
Wer nicht gelebt hat, kann nicht sterben.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 135.

Thatkraft.

4313.

Das Wünschen thut es nicht, Anstrengung muss es machen;
Dem schlafenden Löwen läuft das Wild nicht in den Rachen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 26.

4314.

Durchs Wünschen wird nicht Unterhalt gewonnen;
schöpf auch mit andern Schöpfenden am Bronnen!
Bald wirst du einen vollen Eimer ziehn,
bald wenig Wasser und viel Schlamm darin.

Hamdsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 43.

1315.

Du stehst und starrst die Wildniß an,
 Wo ferner sich kein Weg will zeigen.
 Mit Harren wirst du nichts erreichen,
 Nur vorwärts! brich dir selber Bahn.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 238.

1316.

Eitles Klagen und Wimmern
 Wird dir die Noth verschlimmern.
 Lege nur gleich die Hände an,
 So hast du das Schlimmste schon abgethan!

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 238.

1317.

Was machst du an der Welt, sie ist schon gemacht,
 Der Herr der Schöpfung hat alles bedacht.
 Dein Loos ist gefallen, verfolge die Weise,
 Der Weg ist begonnen, vollende die Reise:
 Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht,
 Sie schleudern dich ewig aus gleichem Gewicht.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

1318.

Das Schwere fliehen, nur zu Leichtem sich bequemen,
 Wird alle Thatenkraft bald deiner Seele nehmen.

J. A. Seuffert's Gnomon, im Erlanger Musenaltnach 1838.

1319.

Wie einer denkt ist einerlei,
 Was einer thut ist zweierlei;
 Macht er's gut so ist es recht,
 Geräth es nicht so bleibt es schlecht.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 59.

Theilnahme.

1320.

Ueber dein Unglück seufzt auch ein sonst abgünstiges Herz wohl;
 Doch ein vortreffliches nur freuet sich über dein Glück.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 275.

Theorie und Praxis.

1321.

Anschau wenn es dir gelingt,
Dass es erst ins Innre dringt,
Dann nach aussen wiederkehrt,
Bist am herrlichsten belehrt.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 112.

1322.

Schwingst du dich zu des Wissens Thron empor,
Und handelst nicht darnach, bleibst du ein Thor.
Glaubst du ein Thier, dem Bücher aufgeladen,
Das werde zum Gelehrten je gerathen?
Gewiss ist, dass sein leeres Hirn nicht weiss,
Ob Bücherkram es trägt, ob dürres Reiss.

Sadī's Rosengarten, übers. von Graf. S. 196.

Thorheit.

1323.

Weisheit des Thoren beginnt, den Nachbar zu meistern; er selber
Was er am meisten bedarf, wirft er für Andere hin.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 92.

1324.

Narrenprobe.

Sechs Dinge sind, woran man einen Narren kennet:
Wenn er vergeblich redt, um nichts vor^oZorn entbrennet,
Sich ändert ohne Noth, was ihn nichts angeht fragt,
Nicht wer sein Freund erkennt, und glaubt, was jeder sagt.

Aus dem Arabischen von Olearius.

1325.

Die grösste Thorheit.

Viel lernen, wenig nützen, viel wissen, sich nicht kennen,
Mag man mit gutem Grunde die grösste Thorheit nennen.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

1326.

Frisch vor tritt er, und blüht wie die Rosen, und schauet sich
keck um,
Tadelt den Weisen, und trotzt — Dummheit ist Nam' ihm und
Schild.

v. Knebel, *Literar. Nachlass. Bd. I. S. 93.*

1327.

Wenn rechter Hand das Glück sich naht, so streckt der Thor,
Um eilig es zu fahn, gewiss die linke vor.

J. A. Seuffert's Gnomon, im Erlanger Musenalmanach 1838.

1328.

Als wie ein Thor, der wohnt im Haus mit einem Weisen,
Der Weisheit Einfluss fühlt in seiner Thorheit Kreisen,
Und sich vorm Nachbar schämt, was dem missfällt, zu thun ;
So wohnt auch ja dein Leib so nah dem Geiste nun.

Der Thor wird zwar ein Thor vorm Weisen immer bleiben,
Doch ihm zum Aergerniss sein Thorenspiel nicht treiben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 131.

1329.

Ein Mittel hat der Thor in seiner Hand,
Um zu verbergen seinen Unverstand :
Wo sich die Weisen unterhalten,
Kann er den Mund verschlossen halten.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 58.

1330.

Dummes Zeug kann man viel reden,
Kann es auch schreiben
Wird weder Leib noch Seele tödten,
Es wird alles beim Alten bleiben ;
Dummes aber vor's Auge gestellt,
Hat ein magisches Recht :
Weil es die Sinne gefesselt hält,
Bleibt der Geist ein Knecht.

v. Goethe, *Zahme Xenien. Bd. III. S. 56.*

4331.

Man soll sich nicht mit Spöttern befassen,
 Wer will sich für 'nen Narren halten lassen!
 Darüber muss man sich aber zerreißen,
 Dass man Narren nicht darf Narren heißen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 25.

4332.

Rückwirkung.

Warum sterben doch so viele alte Narren hier auf Erden?
 Weil so viele weise Kinder eben da geboren werden.

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 16.

Thorheit und Weisheit (vergl. Nr. 4633 ff.).

4333.

Wo gehört er hin?

Wenn ein Narr zum Weisen wird, lässt ihn Narr und Weiser
 stehn.

Wenn der Weise wird ein Narr, ist er beiden gern gesehn.

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 5.

Thorheit und Stolz, vergl. Nr. 4279.

4334.

Anklage.

Ein Thor, der klaget

Stets andre an.

Sich selbst anklaget

Ein halb schon weiser Mann.

Nicht sich, nicht andre klaget

Der Weise an.

J. G. v. Herder, Bilder u. Sprüche. N. 23.

4335.

Ein Thor klagt andre an, und ein Halbweiser sich;
 Sei ganz weis' und du klagst nicht andre an, noch dich!

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 11.

Thränen.

1336.

Aus des Auges trüber Klause,
 Aus dem engen Vaterhause,
 Durch der Wangen bleiches Feld,
 Zieht, als Pilgerin, die Thräne,
 Oft belächelt und gescholten;
 Doch wie zart wird ihr vergolten,
 Wenn sie auf die Blume fällt.

A. v. Maltiz, Drei Fühlein Sinngedichte. S. 22.

1337.

Ein Mann, der Thränen streng entwöhnt,
 Mag sich ein Held erscheinen;
 Doch wenn's im Innern sehnt und dröhnt,
 Geb' ihm ein Gott — zu weinen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 69.

1338.

Thränen.

Murre nicht, Knabe, wenn dich der zürnende Vater gezüchtigt;
 Bald mit liebender Hand wischt er die Thränen dir ab!
 Heissere Thränen erpresst dem Manne das eiserne Schicksal;
 Ach! sie trocknet vielleicht nur der versöhnende Tod.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 217.

1339.

Der Trost.

Tröstet den Traurigen nicht, und vergönt ihm ruhige Thränen;
 Freundliches Mitleid nur pflege des Kranken Gefühls!
 Fröhlichen windet die Rose zum Kranz, die gesellige Myrte,
 Holde Vergissmeinnicht pflanzt um des Einsamen Quell.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 293.

Tod.

1340.

Mit dem gnadenlosen Tod muss Jung und Alt dahin:
 Die Jungen findet er, die Alten finden ihn.

G. R. Weckherlin, Weltliche Gedichte.

1341.

Die Zeit ist mächtig, mächt'ger der Gedanke,
Denn er durchfliegt der Zeiten rasche Bahn,
Der mächtigste Gebieter ist die Schranke,
Sie kündet erst die Kraft der Kräfte an.

H. Stieglitz, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 202.

1342.

Zwischen dem Seyn und dem Nichtseyn giebt es kein Nah' und
kein Ferne,
Gleich nah' ist uns der Tod immer, und immer gleich fern.

*Sinnsprüche nach allen Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 268.*

1343.

Es wünsche keiner sich den Tod auf Erden.
Wenn einer bö's ist, kann er noch
Sich bessern; wenn er gut ist, doch
Noch immer besser werden.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. I. S. 75.

1344.

Vom Tode.

Man wünschet sich den Tod, und flieheth ihn doch auch:
Jen's ist der Ungeduld und dies der Zagheit Brauch.

Angelus Silesius. B. IV. N. 102.

1345.

Aechte Todes-Bereitschaft.

Lasst uns den Tod begrüßen: doch dann erst wenn wir sollen.
Ihn wollen, ist Verbrechen; und Narrheit, ihn nicht wollen.

K. F. Kretschmann, Letzte Singgedichte. S. 342.

1346.

Der Tod ist's beste Ding.

Ich sage, weil der Tod allein mich machet frei,
Dass er das beste Ding aus allen Dingen sei.

Angelus Silesius. B. I. N. 35.

1347.

Belehrung.

Bitter erscheint dir der Tod? hoch preise die ewige Weisheit,
 Dass sie des Bittern so viel hat in den Becher gemischt!
 Würden der Freiheit Trank nicht Alle begierig ergreifen,
 Schreckte das Bittre sie nicht, froh dem Erretter zu nah'n?

A. Mahlmann, Gedichte. S. 122.

1348.

Was ganz gewöhnlich ist, was alle Tage
 An allen Orten still sofort geschieht,
 Das kann nicht viel sein, wär' es auch der Tod.
 Drum hege nicht von ihm zu grosse Hoffnung
 Er ist ein ganz gemein Natürliches.
 Doch was natürlich ist, ist auch nie wenig!
 Es ist ein Heiliges und Göttliches;
 Drum hoffe nicht zu wenig von dem Tode,
 Dem die Natur ihr Schönstes ruhig opfert,
 Vielleicht auch freudig, wie Natur sich freuet
 Und leidet: still. So freu' auch du dich still.

L. Schefer, Laienbrevier. Januar, IX.

1349.

Lass den Tod, wenn der Tod den Lebenden jetzt aus dem Arm
 reisst.
 Wohin führet der Tod die Guten all und die Edlen,
 Welche duldeten hier, und Gutes wirkten mit Demuth? —
 Hin, wo kein Waffen-Geräusch ist, kein schaumloses Heucheln
 der Freiheit;
 Hin, wo Freiheit ist und Wahrheit, und truglose Liebe,
 Wo, was Räthsel uns scheint, in Hallelujah sich auflöst.

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

1350.

Was frech und ruchlos ich verschuldet,
 Was zart und liebend ich geduldet,
 Wer nimmt mir das Bekenntniss ab?
 Wohl birgt es das verschwiegene Grab.

Theremin, Stimmen aus Gräbern. S. 6.

1351.

Der Tod.

Tod ist nicht Tod, wie Furcht und Kleinmuth meinen.
 Ach, Meinung ist dies ganze Leben nur!
 Entzückung straft in Amaranthenhainen
 Die Zweifler einst, die hier ihr Loos beweinen;
 Tod ist Veredlung sterblicher Natur!

R. E. K. Schmidt, Werke. Bd. I. S. 488.

1352.

Wie wenig kennt der Mensch den Tod, wenn er beklaget,
 Dass er ihn unversehens und listig überfällt;
 Er kommt mit ihm auf diese Welt,
 Und fordert stets den Zins, den ihm sein Stolz versaget.
 Er stirbt schon stückweis ab, eh' er den Tod noch kennt,
 Er fühlt es nicht, ob gleich das Band beginnt zu reissen,
 Und wenn zuletzt sich Leib und Seele trennt,
 Kann solches nur des Tods Erfüllung heissen.

Deshoulières, Reflexions diverses.

Edler Tod.

1353.

Wahlspruch der Palikaren.

O wie gar süß ist doch der Tod, den eine Kugel bringet!
 Der Tod im Kampf ist Leben ja, so nennen sie ihn alle.

Firmenich, Neugriech. Volksgesänge. S. 13.

Tod und Schlaf.

1354.

Tod ist ein langer Schlaf; Schlaf ist ein kurzer Tod:
 Die Noth die lindert der, und jener tilgt die Noth.

v. Logau, Sinngedichte. B. I. N. 18.

4355.

Frommer Spruch.

Wie von dem einzelnen Mühlen und Lasten des Lebens im
Schlummer,

Ruht man vom Leben selbst endlich im Tode sich aus.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 163.

Todesfurcht.

4356.

Furcht vor dem Tode leg' ab, denn thöri'gt muss es erscheinen,
Wenn zum Leben die Lust Angst vor dem Tode uns stört.

Cato's Disticha. B. II. N. 3.

4357.

Der Tod.

Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu nehmen kömmt;

Ich fürchte mehr den Tod, der mir die meinen nimmt.

v. Logau, Sinngedichte. B. III. N. 4.

4358.

Lauf für dem Ende nicht, das allen ist gegeben:

Wer fürchtet seinen Tod, vergisst der Zeit zu leben.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 22.

4359.

Gnome.

O Schwächling oder Kind!

Dir bangt vor'm Tode sehr? —

Er ist nicht, wann wir sind,

Ist er, sind wir nicht mehr.

Haug, Epigramme. B. VI. N. 27.

4360.

Der Tod.

Mensch, du fürchtest den Tod? und bist du ja lebend im Tode;

Flihest die Schatten? und trägst mit dir der Schatten Gebiet,

Deinen Körper. Entfloh'n dem Kerker quälender Schatten

Lebet einst auf dein Geist, mit den Unsterblichen frei.

v. Herder, Blumenlese aus der griech. Anthologie.

Toleranz.

4361.

Du glaubst, was ich nicht glaub', und glaubst nicht, was ich
glaube;
Erlaub mein Glauben mir, wie ich dir deins erlaube.

Wer noch nichts glaubt, ist leicht zum Glauben zu bekehren,
Wie die Gefässe leicht zu füllen sind, die leeren.

Doch dem, der etwas glaubt, fällt andres glauben schwer;
Gibt er es einmal auf, so glaubt er gar nichts mehr.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 225.

Trägheit.

4362.

Die Faulheit flieh, sonst flieht von dir das Glück;
Sie gleicht dem Rost, der an Metallen klebet,
Indess der Fleiss von seiner Arbeit lebet,
Verfolgt die Trägheit Missgeschick.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 91.

4363.

Wer aber recht bequem ist und faul,
Flög' dem eine gebratne Taube ins Maul,
Er würde höchlich sich's verbitten,
Wär' sie nicht auch geschickt zerschnitten.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 14.

Traum und wirkliches Leben.

4364.

Nur die gemeine Welt ist Welt für gewöhnliche Menschen,
Traum ist, Schatten und Spiel, ihnen die himmlische Kunst;
Mir hingegen erscheint nur ein Traum das gewöhnliche Leben,
Aber das Leben der Kunst scheint das wirkliche mir.

Luise Brachmann, Gedichte. S. 201.

Traurigkeit.

1365.

Freunden vertraut sich der schüchterne Gram, in verschwiegenen
Lauben,

Aber die fröhliche Welt heitert den Traurigen nie!
Ach! sie verscheucht sein besseres Selbst, und die Leere des
Herzens

Gähnt ihm ein offenes Grab, das ihr mit Blumen bestreut.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 201.

Trennung.

1366.

Das Eine, das du liebst, wird dir vom Tod entzogen,
Und um das Andre hat die Ferne dich betrogen.

Ein Drittes lebt, und ist dir nah, und doch getrennt;
Das ist die Trennung, die ein Herz am meisten brennt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 286.

Treue.

1367.

So viel man auch von Neuheit spricht,
Hält man die alte Treue
Doch noch, in Prosa und Gedicht,
Für besser, als die neue.

J. G. Jacobi, Werke. Bd. VII. S. 170.

Treulosigkeit.

1368.

Hältest du es für Witz, den vertrauenden Freund zu betrügen?
Wer den andern im Schlaf mordete, ist er ein Held?

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Innerer Trieb.

1369.

Die Ueberlegung zeigt das Bessere von zwein;
Zum an sich Guten treibt ein innerer Trieb allein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 25.

Sinnsprüche.

Trost.

1370.

Wenn der schwer Gedrückte klagt:
Hülfe, Hoffnung sey versagt,
Bleibet heilsam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.

v. Goethe, *West-östlicher Divan*; *Buch der Sprüche*.

1371.

Siehst du, dass ein Nächster zagt —
O so nahe ihm und tröste!
Denn der Sorgen allergrösste,
Die an seinem Herzen nagt,
Wird durch Freundes Trost vermindert
Und sein herber Schmerz gelindert!

F. W. Sommer, *Goldne Sprüche*. S. 43.

1372.

Von keinem Trost wird ein Betrüber mehr erquickt,
Als wenn er einen noch Betrüber erblickt.

Rückert, *Weisheit des Brahmanen*. Bd. VI. S. 13.

1373.

Wenn du unzufrieden bist mit des Glückes Gaben,
Schau nur auf solche hin, die weit wen'ger haben.

Cato's *Disticha*. B. IV. N. 32, übers. von K.

1374.

Willst Andre trösten und bist selbst am Troste leer?
Ein ausgeschöpfter Brunnen gibt kein Wasser mehr.

Lina Reinhardt, *Morgengrüsse*. N. 333.

1375.

Der Trost.

Tröste nur den, der Güter verlor, den Erwartungen täuschten,
Aber entweihe durch Trost Gram um Verstorbene nie!

C. G. v. Brinckmann, *Gedichte*. S. 221.

Trost bei sich selbst.

1376.

Ofť, wenn dir jeder Trost entflieht,
Musť du im Stillen dich bequemen.
Nur dann, wenn dir Gewalt geschieht,
Wird die Menge an dir Antheil nehmen ;
Ums Unrecht, das dir widerfährt,
Kein Mensch den Blick zur Seite kehrt.

v. Goethe, *Sprichwörtlich. Bd. III. S. 31.*

Trost im Unglück.

1377.

O klage nicht, wenn dich ein Unglück trifft :
Es nährt die Tugenden, und ist dem Laster Gift.

F. v. Koepken, Gedichte. S. 139.

Tüchtigkeit.

1378.

Kind ! eine Tüchtigkeit, zu einem Zweck gewandt,
Das ists, ein Weiser lehrt, was Tugend wird genannt.

Was immer tüchtig ist und taugend, das ist Tugend,
Wenn ihm ein Zweck nicht fehlt, das pflęg' in deiner Jugend.

Richtung auf höchsten Zweck muss höchste Tugend seyn ;
Was ist der höchste Zweck des Menschen ? Gottverein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 209.

1379.

Das Tüchtige, und wenn auch falsch,
Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus ;
Das Tüchtige, wenn's wahrhaft ist,
Wirkt über alle Zeiten hinaus.

v. Goethe, *Zahme Xenien. Bd. III. S. 63.*

Tugend.

4380.

Was ist die Tugend? Schrank' und Mass der Menschenkraft;
 Drum Menschentugend ist gleich Menschen mangelhaft.

Und manches was für uns hier Tugend ist auf Erden,
 Wird keine seyn, wenn wir einst mehr als Menschen werden.

So ists auch nicht für die, die mehr als Menschen sind,
 Doch rechnen sie dir's an als Tugend, Menschenkind.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 265.

4381.

Oft sind die Bösen mit Reichthum beglückt, und die Redlichen
 darben;

Doch wir segnen das Loos, welches uns Darbenden fiel!
 Hoch, und auf Felsen ist sie gegründet, die Tugend, und dauert
 Ewig, der Sterblichen Glück gaukelt umher und entflucht!

Solon, übers. von Stolberg.

4382.

Da ist die Tugend nicht, wo Laster Laster fliehn,
 Und einer Thorheit Platz zehn grössere beziehn.
 Was hilft es dir, o Thor, umringt von Dornenspitzen,
 Von einer frei zu seyn, wenn dich die andern ritzen?

C. M. Wieland, Moralische Briefe. 6. Brief.

4383.

Die wahre Tugend ist nicht alle Tugend üben,
 Sonst wird der eine Glanz sich durch den andern trüben.

Die wahre Tugend ist, dass jeder jede Frist
 Das tüchtig thut, wozu er taugt und tüchtig ist.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 232.

4384.

Tugend.

Die Natur lässt ihre Gunst gegen alle gleich erscheinen:
 Tugend macht den Unterschied zwischen Edlen und Gemeinen.

H. A. v. Abschatz, Poetische Uebers. u. Gedichte.

1385.

An die Tugend.

Die Tugend ist ein Ding, das niemand kann entbehren :
 Der Jugend ist sie hoth, dem Alter gar bequem :
 Der Reiche ziert sich mit, erwirbt dadurch sein Ehren :
 Dem Armen ist sie auch als Trost so angenehm :
 Dem Adel sie jemehr und mehr giebt vorzuleuchten :
 Und wer nicht Edel ist, lässt sich drum edel deuchten.

C. Brehme, Allerhand lustige u. traurige Gedichte.

1386.

Wer die Tugend nicht hat, ist arm. — Was kann dich ersetzen,
 Innerer Reichthum der Seel' ? Arm ist, wer Tugend nicht hat !

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 97.

1387.

Vertriebene.

Wer Tugend hat und Kunst, wird nimmermehr vertrieben ;
 Ist, wo er ist, als wär' er stets zu Hause blieben.

v. Logau, Sinngedichte. B. V. N. 78.

1388.

Wer gegen Ungerechtigkeit
 Und gegen Laster nicht entflammt,
 Und beide nicht mit Bitterkeit,
 Doch ohne Menschenhass, verdammet,
 Der kennt den Werth der Tugend nicht,
 Obgleich er stets von Tugend spricht.

W. Fremercy, Gedichte. Bd. II. S. 400.

1389.

Wer dich, o Tugend, könnt' entblöst zu sehn bekommen,
 Wie würde doch dein Glanz ihn reissen zu der Gunst ?
 Dieweil du jederzeit nur durch der Wolken Dunst,
 So manchen edlen Geist mit Lieb hast eingenommen.

M. Opitz, Vier-Verse. N. 27.

1390.

Bedenke, dass ein Gott in deinem Leibe wohnt,
Und vor Entweihung sei der Tempel stets verschont.

Du kränkst den Gott in dir, wenn du den Lüsten fröhnest,
Und mehr noch, wenn du in verkehrter Selbstqual stöhnest.

Gott stieg herab, die Welt zu schau'n mit deinen Augen ;
Ihm sollst du Opferduft mit reinen Sinnen saugen.

Er ist, der in dir schaut und fühlt und denkt und spricht ;
Drum was du schaust, fühlst, denkst und sprichst, sei göttlich licht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 6.

1391.

Wahrer Tugend Glanz.

Wahrer Tugend heller Glanz kann niemals in Schatten gehen ;
Wann der Lebensabend kömmt, sieht man sie bei Sternen stehen.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

1392.

Die Tugend.

Sich der Tugend zu weihn, vergraben sich Klausner in Wüsten.
Im Geräusche der Welt steht sie doch einsam allein.

J. J. Pfeiffer, Gedichte.

1393.

Süss ist's und ruhmvoll sterben fürs Vaterland :
Der Tod verfolgt den flüchtigen Krieger auch,
Und schon des Kniebugs schlachtenscheuer
Jünglinge nicht, und des feigen Rückens.
Die Tugend kennt schmachvolles Versagen nicht,
Durch eigne Würde strahlet sie fleckenlos,
Nimmt oder legt die Beile nimmer
Unter des luftigen Volks Entscheidung ;
Die Tugend, Männern werth der Unsterblichkeit,
Den Himmel öffnend, strebt, auf versagter Bahn
Zu wandeln, hasst den Pöbelschwarm, und
Dunstigen Boden auf flieh'ndem Fittig.

Horaz, Oden, III. 2, übers. von Gehlen.

1394.

Güter vermag das Geschick dem verächtlichsten Manne zu geben;
Aber die Tugend, o Sohn, folget nur wenigen nach.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

1395.

Tugend ist sittlicher Kampf, so kämpfe denn kräftig und muthvoll,
Aber erwarte den Feind, ruf ihn nicht thöricht heraus.

A. Müller, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 178.

1396.

Die Tugend.

Tugend — sie wäre nur Schall? leisathmender; Echo der
Dichtung?

Täuschend erkläng' ihr Mund, spräche Lebendiges nicht?
Doch dies Echo beseelt auch das Felsengemüth des Barbaren,
Und zur lebendigsten That haucht es ihm Athem und Kraft.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 291.

1397.

Wer die Tugend in der Jugend nicht gewann,
wird sie schwer erwerben als gestandner Mann.

Handsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 14.

1398.

Tugend.

Der Tugend bleiben für und für
Die Guten hold und treu.
Ja selbst das Laster huldigt ihr
Durch Tugendheuchelei.

Haug, Epigramme. B. III. N. 33.

1399.

Des Leibes Güter hier, und was das Glücke schenket,
Die können eigentlich und recht nicht Güter seyn:
Sie stehen auf den Fall, ihr Wesen geht bald ein,
Die Tugend bleibet stets, ihr Gut wird nie versenket.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 25.

4400.

Meine Antipathie.

Herzlich ist mir das Laster zuwider, doppelt zuwider
 Ist mir's, weil es so viel schwatzen von Tugend gemacht.
 „Wie, du hassest die Tugend?“ — Ich wollte, wir übten sie alle:
 Und so spräche, will's Gott, ferner kein Mensch mehr davon.

F. v. Schiller, Gedichte.

4401.

Lobgeiz.

Wer hungrig ist auf Lob, ist gern an Tugend leer.
 Die Tugend hat genug, darf Lob nur ungefähr.

v. Logau, Sinngedichte. B. XI. N. 69.

4402.

Tugendwerth.

Die Tugend, die, so fromm sie wandelt,
 Aus stolzem Selbstbewusst des innern Werthes handelt,
 Verdient nicht, noch bekömmt den Preis:
 Sie ist's nicht mehr, — so bald sie's weiss.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 333.

4403.

Der Weg zur Tugend.

Rauh ist der Weg bis zur Grenze der Pflicht, auch dem Weisen
 beschwerlich;
 Jenseit bis an den Ruhm bahnt die Begeisterung ihn.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 197.

4404.

Wer im eigenen Herzen sein Glück sucht, wird es nicht fehlen;
 Ewig quillet der Quell, dessen der Gute sich labt.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 96.

Tugend des Weibes, vergl. Nr. 4609 ff.

Tugend und Freundschaft.

4405.

Tugend und Freundschaft heilig verkettete beide !
Ihr nur gewährt dem Sterblichen dauernde Freude,
Ihr nur erheitert, wenn Wolken den Himmel umschwärzen,
Auch die mit Kummer belasteten Herzen.

Die Weisheit an die Menschen. S. 344.

Tugend und Glück.

4406.

Die Tugend, die ihr Eifer leitet,
Dass sie auf edeln Wegen tritt,
Geht, wenn sie Ehr und Glück begleitet,
Die ebne Bahn mit zwiefach schnellerm Schritt.

J. El. Schlegel, Werke. Thl. IV. S. 283.

Tugend und Laster.

4407.

Uebe die Tugend, so lernst, o Jüngling, die Tugend du lieben !
Meide das Laster, so wird stündlich es mehr dir verhasst !

G. Keil, Lyra und Harfe. S. 220.

4408.

Halte für gering kein Laster, um es zu begehen,
Keine Tugend für gering, um sie zu übersehen.

Schi-King, von Rückert. S. 136.

4409.

Entschuldigung der Schlechten.
Sie wissen alle wohl das Rechte ;
Warum sie nur das Schlechte thun ?
Sie wissen wohl, das Rechte brächte
Die allerschlechtesten Früchte nun.

Schi-King, von Rückert. S. 214.

4440.

Wie der geworfene Ball, erhebt sich die strauchelnde Tugend,
Aber das Laster, es sinkt, gleich einer Kugel von Lehm.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 175.

4441.

Licht und Schwere, sie sind Grundstoffe der irdschen Gestaltung;
Drum auch, sterblicher Mensch, bist du aus ihnen geformt.
Weil nach der Höhe das Licht, in die Tiefe nur strebet der Körper,
Hebt sich die Tugend zum Licht, sinket die Sünd' in den Staub.

W. Neumann, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 328.

Tugend und Verstand, vergl. Nr. 4536.

Tugend und Wissenschaft, vergl. Nr. 4677.

Tyrannei.

4442.

Wird auch der Tyrann vergehn,
Bleibt sein Fluch doch ewig stehn.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 43.

4443.

Wer ist ganz ein Tyrann? Nicht, wer hat unterjocht
Ein freies Volk mit Macht; er that was er vermocht.
Nicht, wer sich selber sagt: Weil es die Freiheit liebt,
Muss es mich hassen; doch ihm nicht die Freiheit gibt.
Er hofft, dass ein Verein von Streng' und Mild' erringe
Das Ziel zuletzt, dass aus Gewohnheit Lieb' entspringe.
Wer aber, wenn sich ihm der Nacken sklavisch beugt,
Und Unterwürfigkeit ihm Hand und Mund bezeugt,
Zu sagen wagt: Ich weiss, dass euch die Liebe fehle
Zu mir, und diese Lieb' ists die ich euch befehle;
Der ist ganz ein Tyrann, der nicht Gehorsam still
Sich-lässt genügen, und befehlen Liebe will.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 250.